



Ein Volk ist begeistert von der Bibel

Luthers Septembertestament von 1521

Luthers Auftreten auf dem Reichstag in Worms am 17. und 18. April 1521 hatte für den Kaiser nicht den erhofften Erfolg, die Reformation aufzuhalten. Luther beugte sich nicht und noch mehr Fürsten sahen sich ermutigt, die Reformation in ihrem Einflussbereich zu unterstützen. Während Luther als Junker Jörg in Schutzhaft auf der Wartburg war, beschleunigte eine seiner Entscheidungen die Reformation nicht nur. Es machte sie auch zu einer echten Bibelbewegung: Luther begann mit der deutschen Bibelübersetzung und übersetzte in 11 Wochen das Neue Testament. Das verbreitete sich vor 500 Jahren unerwartet schnell. Es folgten weitere Drucke und die Übersetzung der ganzen Bibel. Von da an entfaltete sich ganz neu die Kraft des Wortes Gottes unter den Menschen.

Am 17. und 18. April 1521 musste sich Martin Luther (1483-1546) auf dem Reichstag zu Worms vor Kaiser und Kurfürsten für seine neue Lehre verantworten. Er blieb standhaft und soll den Widerruf mit den berühmten Worten zurückgewiesen haben „Hier stehe ich und kann nicht anders! Gott helfe mir, Amen.“ Daraufhin wurde er mit der Reichsacht (Wormser Edikt) für vogelfrei erklärt. Vorher war die Situation mit Rom eskaliert, nachdem Luther mit drei seiner bekanntesten Schriften (An den christlichen Adel deutscher Nation; Von der Freiheit eines Christenmenschen; Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche) auf die Bannandrohungsbulle *Exurge Domine* (lat. für „Erhebe dich, Herr“), die am 15. Juni 1520 vom Papst erlassen worden war, reagiert hatte.

Die Bulle listet 41 Sätze aus Luthers Schriften auf, die er innerhalb zweier Monate hätte widerrufen sollen. Dies verweigerte Luther jedoch und verbrannte, nachdem auch seine Schriften an einigen Orten verbrannt worden waren, mit

seinen Studenten öffentlich die Bulle und das kanonische Recht am 10. Dezember 1520 vor den Toren Wittenbergs. Daraufhin verhängte Papst Leo X. im Januar 1521 schließlich den Kirchenbann über Martin Luther.

Auf dem Reichstag zu Worms

Durch den päpstlichen Kirchenbann war Luther quasi zum Ketzer erklärt worden. Noch zwei Jahre vorher hätte das automatisch den Tod bedeutet. Doch seit zwei Jahren stand jedem Ketzer ein Ächtungsverfahren zu. Erst wenn der Kaiser die Reichsacht ausgesprochen hatte, konnten die weltlichen Autoritäten gegen den

Alexander Schick



Alexander Schick, Jg. 1962, leitet die Bibelausstellung Sylt und das größte bewegliche Bibelmuseum in Deutschland. Er unterrichtet als Gastdozent am Bibelseminar in Bonn.

Schreiben Sie an: schick.sylt@gmx.de



**Bibel und
Gemeinde**
4/2021

Professor aus Wittenberg vorgehen und seine Schriften verbieten. Für die geistlichen Fürsten war die Sache klar. Luther sollte in Abwesenheit verurteilt und seine Schriften verboten werden. Die üblichen Folgen wären normalerweise dann gewesen: Öffentliche Verbrennung aller Schriften Luthers, Festnahme des verhassten „Ketzers“ und seine Überstellung nach Rom, womit man den widerspenstigen Mönch los gewesen wäre, der die deutschen Lande so in Aufruhr versetzt hatte.

Allerdings widersetzte sich eine Mehrheit der deutschen Fürsten gegen dieses Standardverfahren. Vor allem Luthers Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise, wollte seinen Mönch nicht ohne die Möglichkeit der Rechtfertigung bestraft sehen. Als Kurfürst, also einer der Fürsten, die den Kaiser wählten, war Friedrich der Weise sehr einflussreich. Der Kaiser konnte ihn nicht ohne weiteres übergehen. So erreichte der Kurfürst durch zähes Verhandeln, dass Luther seine Thesen vor dem Reichstag erläutern und verteidigen durfte. Das war ein Novum! Der junge Kaiser Karl V. zitierte daraufhin am

1: Worms um 1521 mit Kaiserpfalz



6. März Luther auf den Reichstag nach Worms und sicher- te ihm für die An- und Abreise freies Geleit zu.

**Mit seiner
Berufung auf
das Zeugnis
der Schrift hat
Luther einen
Standard
gesetzt, dem
mit einer Bibel-
übersetzung
für jeden auch
jeder Christ
folgen konnte.**

Am 2. April machte sich Luther auf die beschwerliche Reise von fast 600 Kilometern von Wittenberg bis an den Rhein. Obwohl verboten, predigte Luther unterwegs unerschrocken in Erfurt, Gotha und Eisenach. Beim Einzug in Worms am 16. April wurde Luther und seine Reisegesellschaft von mehr als 2000 Menschen jubelnd empfangen – sehr zum Missfallen des päpstlichen Gesandten, Nuntius Aleander. Er berichtete in seinen Depeschen nach Rom von den Feindseligkeiten, die ihm über-

all entgegenschlugen: „Neunzig Prozent der Deutschen erhebt das Feldgeschrei ‚Luther‘, der Rest ruft mindestens ‚Tod dem römischen Hof‘“.

Hier stehe ich, ich kann nicht anders

Am 17. April kam es zu einer ersten Begegnung zwischen Luther und dem Kaiser allerdings nicht vor dem Reichstag, sondern im Wormser Bischofspalast. Luther wurden lediglich zwei Fragen gestellt: Ob die anti-päpstlichen Schriften, die unter seinem Namen erschienen seien, tatsächlich von ihm verfasst worden seien und ob er sie widerrufe. Luther bat sich eine Nacht Bedenkzeit aus, da es um so große Dinge wie das ewige Leben ging. Am folgenden Tag, dem 18. April, begann der Prozess diesmal vor dem Reichstag. Luther lehnte alle Forderungen nach Widerruf

ab. Weltberühmt ist seine Antwort an den Kaiser:

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

Daraufhin brach der Kaiser die Verhandlung ab, und im Saal entstand große Unruhe. Als Luther von seinen Anhängern hinausgeleitet wurde, soll er die Arme hochgehoben und gerufen haben: „Ich bin hindurch!“ Auch wenn umstritten ist, ob Luther zudem gesagt habe: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“, sollte dieser Auftritt vor dem Reichstag zu Worms welthistorische Bedeutung erlangen.

Der Kaiser erklärte am nächsten Tag schriftlich, dass gegenüber anderthalbtausend Jahren kirchlicher Tradition ein einzelner Mönch nicht Recht haben könne:

„Es ist sicher, dass ein einzelner Bruder in seiner Meinung irrt, wenn diese gegen die der ganzen Christenheit, wie sie seit mehr als tausend Jahren und heute gelehrt wird, steht, denn sonst hätte ja die ganze Christenheit heute und immer geirrt.“

Für Kaiser Karl V. gab es nur eine Konsequenz: Die Reichsacht musste über Luther verhängt werden. Zwar wurden mit Luther weitere Gespräche geführt, doch diese änderten nichts mehr an dem

Sachverhalt. Am 26. April reiste Luther aus Worms ab. Die Reichsacht wurde im sogenannten Wormser Edikt über Luther verhängt. Mit der Veröffentlichung am 26. Mai war Luther nun offiziell für vogelfrei erklärt.

Die Übersetzung des Neuen Testaments 1521/22

Auf dem Rückweg vom Wormser Reichstag wurde Luther auf Befehl seines Kurfürsten zum Schein auf die Wartburg im thüringischen Eisenach „entführt“, denn die Reichsacht bedeutete im Klartext: Jeder hätte den für vogelfrei erklärten Luther töten können, ohne eine Strafe dafür erwarten zu müssen. Während dieser Schutzhaft auf der Wartburg übersetzte Luther das Neue Testament in nur 11 Wochen!

In seinem Reisegepäck hatte Luther eine Ausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache von Erasmus von Rotterdam (1476-1536).

Bis dahin war die lateinische Vulgata die Grundlage bei

„Ich bin durch die Stellen der Heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Wort Gottes.“

2: Lutherstube auf der Wartburg



Übersetzungen der Bibel auch ins Deutsche gewesen. Durch diese Textausgabe des Humanisten

Erasmus konnte Luther nun aber erstmalig auf den griechischen Text des Neuen

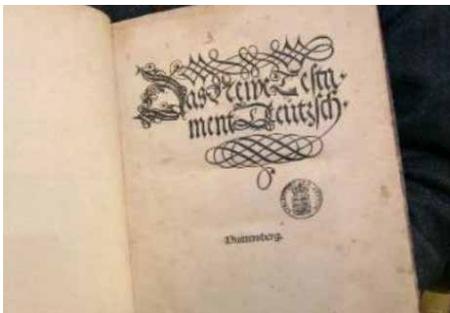


Seite aus dem griechischen Erasmustestament

Testaments zugreifen. Ad fontes zurück zu den Quellen! So lautete der Wahlspruch der humanistischen Gelehrten.

Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien im September 1522 noch ohne Verfasseramen. Denn da Luther „vogelfrei“ war, durfte ja eigentlich niemand seine Schriften drucken. Aber bald wurde bekannt: Dieses Neue Testament stammt von der „Nachtigall aus Wittenberg“. Das Septembertestament kostete – auf heute umgerechnet – einen Kühlschrank. Kürzlich erzielte ein solches Exemplar des September-

4: Druck des Septembertestaments



testaments zwei Millionen Euro. Bereits Anfang

Dezember 1522 waren die 3000 Stück der ersten Auflage trotz des hohen Preises vergriffen. Einen reinen Nachdruck verweigerte Luther. Er wollte das Neue Testament noch verständlicher machen und verbesserte den Text an 576 Stellen. Diese zweite revidierte Auflage erschien kurz vor Weihnachten 1522 und heißt daher „Dezembertestament“.

Das „Newe Testament Deutzsch“ verbreitete sich rasend schnell und zeigte eine ungeahnte Wirkung bei den Lesern. Einer seiner erbittertsten Gegner urteilte:

„Luthers Neues Testament wurde durch die Buchdrucker dermaßen gemehrt und in so großer Anzahl ausgesprengt, also dass auch Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere einfältige Idioten, soviel deren dies neue lutherische Evangelium angenommen, wenn sie auch nur ein wenig Deutsch auf einem Pfefferkuchen lesen gelernt hatten, dieselbe gleich als einen Bronnen aller Wahrheit mit höchster Begierde lasen. Etliche trugen dasselbe mit sich im Busen herum und lernten es auswendig“.

Die heftige Papstpolemik in Luthers Septembertestament

Das „Septembertestament“ wurde von Lukas Cranach d. Ä. zum Teil mit starker Papstpolemik in der Offenbarung des Johannes illustriert. Die ganzseitigen Holzschnitte versetzten die Menschen damals in helle Aufregung. Denn der Teufel und die babylonische Hure (Antichrist) trugen jeweils die dreistöckige Papstkrone Tiara. Die Aussage war eindeutig: „Der Papst ist der Antichrist!“. Nun war das aller-





5: Stich aus dem Septembertestament: Drachen mit Papstkron in der Kirche

dings keine Behauptung, die auf Luther zurückgeht. Im Mittelalter gab es wiederholt gleichzeitig mehrere Päpste, im 15. Jahrhundert sogar drei gleichzeitig. Papst und Gegenpäpste bezeichneten jeweils die anderen als „Antichrist“. Aber dass nun Luther in seiner Ausgabe des Neuen Testaments das Tier aus der Tiefe mit der Papstkron darstellte, ging etlichen zu weit. So z. B. Herzog Georg von Sachsen, Vetter von Kurfürst Friedrich dem Weisen. Der Herzog machte seinen Einfluss geltend und sorgte dafür, dass in der folgenden Ausgabe aus der Papstkron eine einfache Fürstenkron wurde. Noch heute sieht man in den Ausgaben des zweiten Dezembertestaments einen weißen Fleck bei den Holzschnitten. In der Bibelsammlung der Landesbibliothek Stuttgart hat sich aber ein einzigartiges Exemplar des Dezembertestaments erhal-

ten: Mit Tusche und Feder wurde hier die einfache Kron wieder zur Papstkron ergänzt!

Ein langer Weg bis zur kompletten Bibelübersetzung

Hatte Luther in nur 11 Wochen das Neue Testament übersetzt, dauerte die Übersetzung des Alten Testaments hingegen 13 Jahre. Teile davon erschienen nach und nach in Einzeldrucken, die überall sofort nachgedruckt wurden, so auch in der Schweiz. Dort fügte man allerdings ein alphabetisches Wörterverzeichnis mit Erklärungen (Glossar) an, damit die Schweizer auch die sächsische Kanzleisprache verstehen konnten, die Luther für seine Übersetzung gewählt hatte.

Bei seiner Arbeit hatte Luther nun gleich mit mehreren Problemen zu kämpfen. Auf der einen Seite war der hebräische Text nicht einfach zu übersetzen. Vor allem aber war Luther durch den Bauernkrieg von 1525 und durch die Pest stark in Anspruch genommen, die eine Verlegung der Universität von Wittenberg nach Jena erzwang. Außerdem kam ihm eine schwere Erkrankung in die Quere.

Weil die Schweizer jedoch nicht so lange auf Luthers Übersetzung warten wollten, fingen sie an, die fehlenden Teile des Alten Testaments selber zu übersetzen. Bereits 1531 erschien in Zürich die Heilige Schrift in einer vollständigen Ausgabe. Federführend waren dabei Huldreich Zwingli (1484-1531) und vor allem sein Freund Leo Jud (1482-1542). Nach ihrem Drucker Christoph Froschauer (um 1490-1564) wird diese Bibel als „Froschauer Bibel“ bezeichnet. Anders als die wortschöne und daher manchmal freiere Lutherübersetzung ist die

Zürcher Bibel eine philologisch
genauere Übersetzung.

Erst drei Jahre nach der
Froschauer Bibel erschien 1534 dann die
erste komplette Lutherbibel bei Hans Lufft
(um 1495-1584) in Wittenberg als zweibän-
diges Werk (Lufft-Bibel). Von 1. Mose bis
zur Offenbarung des Johannes lagen nun
alle Bibelteile in der deutschen Übersetzung
Luthers vor. Die Nachfrage nach dem da-
mals sehr teuren Bibeldruck war so groß,
dass 1535 bereits eine 2. Auflage dieser
zweibändigen Vollbibel erschien. In diesen
Bibelausgaben ist die Tiara des Papstes wie-
der wie ursprünglich abgedruckt!

Dem Volk aufs Maul schauen

Luthers Übersetzungsprinzip lautete:

„Man muss nicht die Buchstaben in lateini-
scher Sprache fragen, wie man soll deutsch
reden, sondern man muss die Mutter im
Hause, ... den gemeinen Mann auf dem
Markt drum fragen und danach dolmet-
schen, so verstehen sie es denn“.

Bekannt wurde dieses Übersetzungs-
programm vor allem durch seine Worte:
„Man muss dem Volk aufs Maul schauen“,
so in seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* von
1530. Jedoch redete Luther damit nicht der
Verwendung von Kraftausdrücken das Wort.
Dies sieht man z.B. sehr schön an dem heute
noch erhaltenen Übersetzungsmanuskript
Luthers zum 1. Buch Samuel 24,4, wo
König Saul in die Höhle geht, um sei-
ne Notdurft zu verrichten. Im Manuskript
steht: „Und Saul ging hinein, zu scheißen.“
Im gedruckten Text von 1534 heißt es aber:
„... und Saul ging hinein, sein Füße zu de-
cken“ (=bedecken). Daneben steht seine
Randbemerkung: „So züchtig ist die Heilige
Schrift ...“.

Bis heu-
te denken viele,
Martin Luther sei

der Erste gewesen, der die Bibel ins
Deutsche übersetzt habe. Doch gab es be-
reits vor ihm über 70 verschiedene ande-
re Übersetzungen - davon 18 komplett
gedruckte Bibelausgaben. Daneben existier-
ten aber auch viele Teilausgaben, vor allem
der Evangelien. Bereits ab 800 n. Chr. gab
es deutsche Übersetzungen, die in über 800
Handschriften erhalten sind. Als Johannes
Gutenberg (1400-1468) um 1452 den
Buchdruck mit beweglichen Lettern erfand,
war sein erstes größeres Druckwerk die la-
teinische Bibelausgabe der Vulgata. Die
Gutenberg-Bibel gilt bis heute als
Meisterwerk der
Buchdruckkunst.

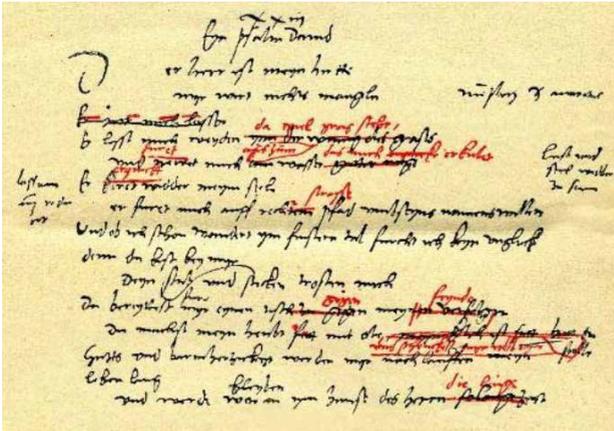
Sein Schüler
Johannes Mentelin
(1410 - 1478)
nahm eine der da-
mals kursierenden
deutschen Bibel-
handschriften und
druckte die Bibel
auf Deutsch, was
gefährlich war,
denn zu jener Zeit

waren Bibelübersetzungen in der Landes-
sprache verboten. Dennoch wurde sie 17-
mal nachgedruckt.

Diese sogenannten vorlutherischen
Bibeln sind jedoch alle Übersetzungen
nach der lateinischen Vulgata. Wie wir be-
reits gesehen haben, benutzte Luther als
Übersetzungsgrundlage hingegen den
griechischen Text des Neuen Testaments.
Dieser Text in der Originalsprache war
1516 zum ersten Mal erschienen. Auf der
Wartburg verwendete Luther für sein



**Luther hatte
die Bedeutung
der Bibel für
die Gewissens-
bindung erkannt
und gelebt.
Darum war ihm
die Übersetzung
der Bibel ins
Deutsche ein
so wichtiges
Anliegen.**



Sprache. Aber nie war Luther mit dem Erreichten zufrieden. Immer wieder überarbeitete er seine Übersetzung. Jeder sollte das Wort Gottes lesen und vor allem auch verstehen können. Wie er an den Texten feilte, sieht man besonders eindrücklich bei Psalm 23:

Deutsche Bibel von 1466 (Mentelin-Bibel):

6: Handschrift einer Übersetzung Luthers von Psalm 23 von 1521 „Der Herr richt mich, und mir gebrast nit: und an der Statt der

Weide, dosatz er mich. Er fürrtte mich ob dem Wasser der Wiederbringung: er bekert mein sel...“

Septembertestament die 2. Auflage von 1519. Im Vorwort hatte Erasmus gefordert, dass man das Neue Testament in die Volkssprachen übersetzen solle. Sowohl dieses Neue Testament auf Griechisch und Latein als auch Luthers Übersetzungen wurden später von der römisch-katholischen Kirche auf den Index verbotener Bücher gesetzt.

Lutherübersetzung von 1524 – erste Druckausgabe:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er lässt mich weiden, da viel Gras steht, und führet mich zum Wasser, das mich erkühlet. Er erquickt meine Seele, er führet mich auf rechter Straße umb seins Namens willen. Und ob ich schon wandert im finstern Tal, fürcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du machst mein Haupt fett mit Öle und schenkest mir voll ein. Gutts und Barmherzigkeit werden mir nach laufen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Psalm 23 – ein Vergleich

Doch Luthers Übersetzung wurde die erfolgreichste deutsche Bibelausgabe. Heute haben wir über 40 deutsche Bibelausgaben. Manche davon orientieren sich wesentlich genauer am Urtext, wie z.B. die Elberfelder Bibel oder die Übersetzung von Hermann Menge. Doch an die Sprachschönheit der Lutherbibel kommt kaum eine andere Übersetzung oder Übertragung heran. Wer Psalm 23 auswendig lernt, tut es bis heute fast immer auf Lutherdeutsch.

1531 revidierte Luther die Psalmen zum zweiten Mal. Dieser Text klingt uns schon sehr vertraut:

Da die Menschen in Deutschland und zum Teil auch in der Schweiz die Lutherbibel lasen, formte diese unsere gemeinsame

„Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse umb seins Namens willen. Und ob ich schon wandert im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öle und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Besonders aufschlussreich ist die Randbemerkung Luthers in seinem Manuskript von 1531 zu Vers 5: „Und mein Kelch ist voll, die Becher stehen voll. Ich esse, dass ich guten Muts bin, du gibst mir zu essen, dass ich fröhlich werde, und schenkst mir einen frischen Trunk ein. Auf einem vollen Bauch steht ein fröhlich Haupt.“

Reformation und Bibelkritik

Im Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Rechtfertigung und Freiheit – 500 Jahre Reformation 2017“ kann man lesen:

„Seit dem siebzehnten Jahrhundert werden die biblischen Texte historisch-kritisch erforscht. Deshalb können sie nicht mehr so wie zur Zeit der Reformatoren als ‚Wort Gottes‘ verstanden werden. Die Reformatoren waren ja grundsätzlich davon ausgegangen, dass die biblischen Texte wirklich von Gott selbst gegeben waren. Angesichts von unterschiedlichen Versionen eines Textabschnitts oder der Entdeckung verschiedener Textschichten lässt sich die-

se Vorstellung so nicht mehr halten. Damit aber

ergibt sich die Frage, ob, wie und warum *sola scriptura* auch heute gelten kann.“

Landesbischof Ralf Meister von der *Evangelisch-lutherischen Kirche Hannover* erklärte sogar:

„Die Bibel ist nicht einfach Autorität, weil es konventionell so ist ... Autorität muss heute notwendiger Weise eine sich legitimierende Autorität sein. In diesem Sinne kann die Bibel nur noch dann als Autorität anerkannt werden, wenn sie in der individuellen Lebensführung als hilfreich, sinn- und lebenserschließend erfahren wird.“

Der bekannte Evangelist und Pfarrer Ulrich Parzany antwortete darauf: „Beliebiger und unverbindlicher geht es nicht mehr. Wenn ich die Aussagen der Bibel nicht als hilfreich an-

sehe, gilt sie nicht. Ich bin der Maßstab? Bin ich Gott?“ Und weiter:

„Es ist nicht neu, dass die Autorität der Bibel als Wort Gottes bestritten wird. ... Neu ist der Versuch des Rates der EKD, diese Herabwürdigung der Bibel in ihrem Grundlagentext zum Reformationsjubiläum quasi kirchenamtlich zu verkünden. Das ist das Ergebnis, wenn man Theologie als Wissenschaft betreibt nach dem Grundsatz, ‚als ob es Gott nicht gäbe‘. Nach diesem atheistischen oder agnostischen Maßstab können wir in der Bibel natürlich nur die gesammelten religiösen Erfahrungen von Menschen finden, die dies und das geglaubt haben. Da man ja wissenschaftlich nicht wissen kann, ob es Gott überhaupt gibt, hat man es immer nur mit menschlichen Ansichten und Meinungen zu tun. Die kön-



**Das Ergebnis,
wenn man
Theologie als
Wissenschaft
nach dem
Grundsatz „Als
wenn es keinen
Gott gäbe“
betreibt, ist die
Herabwürdigung
der Bibel.**

nen natürlich keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben“.¹

Diese Einschätzung Parzany's trifft ins Schwarze! Es ist das Krebsgeschwür der Bibelkritik, das die Mitglieder der Kirchen und Gemeinden zu einem gebrochenen Verhältnis gegenüber der Heiligen Schrift verführt. Als bekennende Christen sind wir aufgefordert, uns diesem Irrweg entgegenzustellen. Schon im Galaterbrief 1,8 steht: „Aber nicht einmal wir selbst oder ein Engel aus dem Himmel darf euch irgendetwas als Evangelium verkündigen, das dem widerspricht, was wir euch gebracht haben. Wer das tut, der soll verflucht sein!“ (NeÜ).

Mit Luther möchte man den Kirchen und der ganzen Christenheit zurufen: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Wie tragisch, wenn Luther gelobt wird und man am Kern der Reformation vorbei geht. Dann befinden sich alle reformatorischen Kirchen in einem desolatem Zustand, wenn die Bibel nicht mehr die alleinige und verbindliche Grundlage des Glaubens sein soll! Ein Problem, mit dem auch die Freikirchen immer mehr zu kämpfen haben. Ulrich Parzany stellt mit Nachdruck fest:

„Die Bibel ist Gottes Wort, sie ist Urkunde der Offenbarung Gottes. Eine Kirche, die das nicht mehr bekennt, erledigt sich selber ... Wir sind dafür verantwortlich, zu widersprechen, wenn unsere Kirchen das vierfache Allein aufgeben. Vor allem aber sind wir eingeladen, das große Geschenk Gottes anzunehmen und daraus zu leben: Allein Christus! Allein die Gnade! Allein der Glaube! Allein die Heilige Schrift!“

Diese reformatorischen Soli gelten auch heute noch! Deswegen singe ich gern mit dem lutherisch-pietistischen Theologen

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf: „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun“.

Andreas Klotz hat die reformatorische Erkenntnis des *sola scriptura* wunderbar für unsere heutige Zeit formuliert:

„Wenn wir an einen ewigen, allmächtigen und persönlichen Gott glauben und davon überzeugt sind, dass dieser Gott sich in der Bibel auf eine verbindliche und zeitlos gültige Weise mitgeteilt hat, dann gibt es kein Buch auf der Welt, das von größerer Bedeutung sein kann als die Bibel. Dann ist sie tatsächlich die Heilige Schrift.“

Bibelnachweise:

1: © Stadt Worms / 3D-Visualisierung von FaberCourtial; Wormser Dom und Bischofshof, Zustand um 1521. Der Bischofshof (früher Kaiserpfalz Karls des Großen) wurde 1689 und 1794 von den Franzosen zerstört.

2: © Andreas Weise / Thüringer Tourismus GmbH; Lutherstube auf der Wartburg, Hier übersetzte Luther in nur 11 Wochen das Neue Testament aus der griechischen Sprache

3: © Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

4: © Alexander Schick mit freundlicher Genehmigung von Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

5: © Alexander Schick / Faksimile von 1884 Bibelausstellung Sylt; Das Untier aus der Tiefe mit der Papstkrone. Holzschnitt aus dem Septembertestament von 1522

6: © Alexander Schick / Faksimile in der Bibelausstellung Sylt; Manuskript von Luthers Übersetzung des 23. Psalms aus dem Jahre 1521. Die Handschrift gelangte bedingt durch den 2. Weltkrieg nach Polen

¹ Ulrich Parzany, Was nun Kirche?: ein großes Schiff in Gefahr. Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2017.